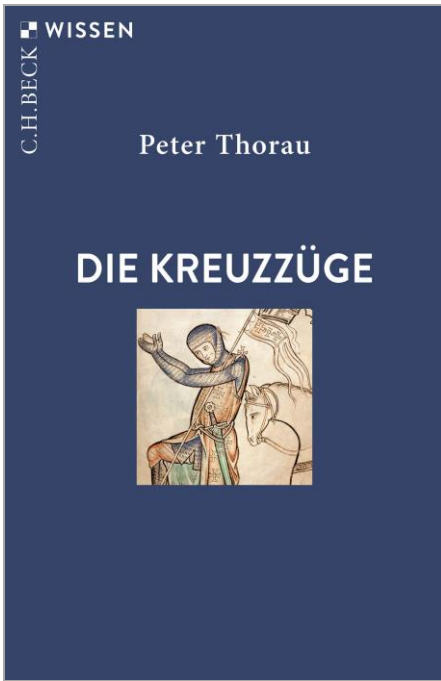


Unverkäufliche Leseprobe



Peter Thorau
Die Kreuzzüge

2025. 128 S., mit 7 Abbildungen und 3 Karten
ISBN 978-3-406-82694-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/37790938>

© Verlag C.H.Beck GmbH Co. KG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C.H.BECK  WISSEN

Als Papst Urban II. am 27. November 1095 beim Konzil von Clermont die christliche Ritterschaft zu einem Kriegszug in den Osten aufrief, konnte er nicht wissen, dass er damit eine Massenbewegung in Gang setzen würde, die für die kommenden zwei Jahrhunderte prägenden Einfluss auf die Geschichte Europas und des Vorderen Orients ausüben sollte. Bis in die heutige Zeit hinein belastet die damals aufgerissene Kluft zwischen Orient und Okzident, zwischen Islam und Christentum das wechselseitige Verhältnis. Der vorliegende Band bietet eine anregende Einführung in Vorgeschichte, Hintergründe, Ablauf und Auswirkungen einer der interessantesten und wirkungsmächtigsten Epochen der mittelalterlichen Geschichte Europas und des Nahen und Mittleren Ostens.

Peter Thorau lehrte Mittelalterliche Geschichte an der Universität des Saarlandes. Zur Begegnung und Konfrontation von Islam und Christentum vom Zeitalter der Kreuzzüge bis zum Spätmittelalter sowie zur Geschichte des Vorderen Orients bis zum Ersten Weltkrieg hat er unter Heranziehung sowohl christlicher wie muslimischer Quellen zahlreiche Publikationen vorgelegt. Im Verlag C.H.Beck ist von ihm lieferbar: *Lawrence von Arabien. Ein Mann und seine Zeit* (2021).

Peter Thorau

DIE KREUZZÜGE

C.H.Beck

Mit 7 Abbildungen und 3 Karten

1. Auflage. 2004
2., durchgesehene Auflage. 2005
3., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2007
4. Auflage. 2012

5., überarbeitete und aktualisierte Auflage. 2025

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2004

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Darstellung eines Kreuzritters, Westminster Abbey
Psalter, 13. Jh., Ms. Royal 2 A XXII, fol. 220. – British Library, London,

© akg-images/British Library

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 82694 8



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

produktivsicherheit.beck.de

Heinz Halm gewidmet

Inhalt

Prolog	9
I. Die islamische Welt bis zum Vorabend der Kreuzzüge	11
II. Von Piacenza nach Clermont: Der Aufruf zum Kreuzzug	24
III. Die Situation im Abendland	28
IV. Der Erste Kreuzzug	41
1. Präludium	41
2. Der Volkskreuzzug	45
3. Der Kreuzzug der Ritter	49
V. Zwischen politischem Pragmatismus und Heiligem Krieg: Die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten 1099–1291	73
1. Die Kreuzfahrer und ihre muslimischen Nachbarn	73
2. Der Anfang vom Ende: Von Zangī bis Saladin	87
3. Fränkisch-ayyubidisches Intermezzo: Der verzögerte Niedergang	97
4. Das Ende von Outremer: Vom Aufstieg der Mamluken bis zum Fall Akkons 1291	105
 Epilog	 111
 Hinweise zur Aussprache des Arabischen und Türkischen	 114
Quellen in Auswahl	115
Weiterführende Literatur	117

Zeittafel	I 21
Abbildungsnachweis	I 23
Personenregister	I 24
Ortsregister	I 26

*Laßt erklingen, laßt uns singen
Siegeslieder um und um,
froher Weisen laßt uns preisen
unsres Königs Heldenruhm,
der da heute neu befreite
Davids Stadt vom Heidentum!*
(Übers. von Carl Fischer, 1976)

*Exultemus et cantemus
canticum victori',
et clamemus quas debemus
laudes regi glori',
qui salvavit urbem David
a paganis hodie!*
(Carmen Buranum 52, Str. 2)

Prolog

«Am Freitag aber griffen wir in aller Frühe die Stadt von allen Seiten an, aber wir konnten ihr keinen Schaden zufügen, und wir waren alle darüber erstaunt und in großer Furcht. Als aber die Stunde kam, da unser Herr Jesus Christus es nicht verschmähte, für uns am Holz des Kreuzes zu leiden, kämpften unsere Ritter, nämlich Herzog Gottfried und sein Bruder, Graf Eustachius, mit vermehrter Kraft auf dem Belagerungsturm. Dann gelang es einem unserer Ritter namens Lethold, auf die Mauer der Stadt zu steigen. Als bald flohen alle Verteidiger der Stadt über die Mauern und durch die Stadt, und die Unseren setzten ihnen sofort nach, sie tötend und verstümmelnd, bis zum Tempel Salomos; dort fand ein so großes Morden statt, dass die Unseren mit ihren Füßen bis zu den Knöcheln in deren Blut waten.

Graf Raimund indes hatte sein Heer und den Belagerungsturm aus dem Süden bis nahe an die Mauer herangeführt; aber zwischen dem Turm und der Mauer war ein sehr tiefer Graben. Da beratschlagten die Unseren, wie sie den Graben auffüllen sollten, und sie ließen bekanntmachen, dass jeder, der drei Steine in diesen Graben trüge, einen Denar erhalten sollte. Das Auffüllen dauerte drei Tage und Nächte. Danach schoben sie den Turm endlich dicht an die Mauer heran. Diejenigen aber, die in der Stadt waren, bekämpften die Unseren bewundernswert mit Feuer und Steinen. Als aber der Graf hörte, dass die Franken schon in der Stadt seien, sagte er zu seinen Leuten: «Was zaudert ihr? Seht, alle Franken sind schon in der Stadt!»

Deshalb lieferte sich der Emir, der im Turm Davids saß, dem Grafen aus und öffnete ihm das Tor, an dem die Pilger ihren Zoll zu zahlen pflegten. Als aber unsere Pilger die Stadt betraten, verfolgten und töteten sie die Sarazenen bis zum Tempel Salomos, wo diese sich versammelten und den Unseren den ganzen Tag über einen sehr großen Kampf lieferten, so dass ihr Blut durch den ganzen Tempel floß. Als sie die Heiden endlich überwunden hatten, ergriffen die Unseren genug Männer und Frauen im Tempel und töteten und ließen am Leben, wie es ihnen beliebte. Auf dem Dach des Tempels Salomos hatte sich eine große Anzahl von Heiden beiderlei Geschlechts versammelt, denen Tankred und Gaston de Beert ihre Banner gaben. Alsbald liefen sie durch die ganze Stadt und brachten Gold und Silber, Pferde und Maultiere und ganze Häuser mit allen Gütern an sich. Danach aber kamen alle Unsrigen jubelnd und vor übergroßer Freude weinend zum Grab unseres Erlösers Jesus, um zu beten, und kamen so ihm gegenüber ihrer eigentlichen [Pilger]Pflicht nach. Am Morgen danach stiegen die Unseren vorsichtig auf das Dach des Tempels, überfielen die Sarazenen, Männer und Frauen, und enthaupteten sie mit blanken Schwertern; andere aber stürzten sich vom Tempel. Als Tankred das sah, wurde er sehr zornig.

Dann fassten die Unseren den Beschluss, dass jedermann Almosen geben und beten solle, dass sich Gott denjenigen erwähle, der die anderen regieren und die Stadt beherrschen solle. Ferner befahlen sie, alle toten Sarazenen wegen des großen Gestanks hinauszuworfen, da die ganze Stadt angefüllt war mit ihren Leichen; und die lebenden Sarazenen schleiften die toten vor die Tore und errichteten Berge aus ihnen, die hoch waren wie Häuser. Ein solches Töten unter dem Volk der Heiden hat noch niemand bislang gehört oder gesehen, denn aus ihren Leichen wurden Scheiterhaufen errichtet wie Heuschober, und niemand weiß ihre Zahl außer Gott allein.»

(Die Eroberung Jerusalems am 15. Juli 1099
nach dem Bericht eines Augenzeugen;
Anonymi Gesta Francorum c. 38,4–c. 39,1.)

I. Die islamische Welt bis zum Vorabend der Kreuzzüge

Die fremden Eroberer aus dem Abendland waren, anfänglich noch mit militärischer und logistischer Unterstützung der Byzantiner, siegreich durch Anatolien gezogen. Dann waren sie an der Küste Palästinas entlang respektive durchs Hinterland nach Jerusalem vorgedrungen, das sie nach fast sechswöchiger Belagerung am 15. Juli 1099 in einem unvorstellbaren Blutbad eroberten. Der Raum aber, den sich die christlichen Europäer auf ihrem Feldzug unterwarfen, wurde seit über vier Jahrhunderten von der arabischislamischen Kultur und Religion geprägt.

Die arabische Expansion und die mit ihr im Zusammenhang stehende Ausbreitung des Islam im 8. und 9. Jahrhundert stellt eines der bedeutenden Phänomene der Menschheitsgeschichte dar. Binnen weniger Jahrzehnte überrannten arabische Heere den Vorderen Orient, Nordafrika, Spanien und Sizilien sowie weite Teile Mittelasiens. Diese Eroberungen veränderten nicht nur die politische Landkarte der damaligen Welt von Grund auf, sondern wirken vor allem wegen des damit einhergehenden kulturellen Transformationsprozesses bis in die Gegenwart hinein bestimmend fort.

Die bedeutsamsten Gegner der Araber waren zunächst das einst so mächtige, das Zweistromland und Iran beherrschende Reich der Sasaniden sowie das Oströmische bzw. Byzantinische Kaiserreich. In den Schlachten von Qādisiyya (636) und Niha-wend (641) brach ersteres unter den wuchtigen Schlägen der Araber zusammen. Anders Byzanz: Trotz dreimaliger Belagerung seiner Hauptstadt Konstantinopel (674–678, 717 und 782) durch arabische Flotten und Heere widerstand Ostrom letztlich dem Ansturm. Es hatte jedoch nicht verhindern können, dass es bereits in den dreißiger und frühen vierziger Jahren des 7. Jahr-

hunderts seine östlichen Provinzen Syrien und Palästina sowie die seit alters wichtige Kornkammer Ägypten verlor.

Seit längerem schon an halbautonome arabische Lokalfürsten in den Grenzstrichen zum Sasanidenreich ebenso gewöhnt wie an gelegentliche Raubzüge der Beduinen, hatten die Byzantiner die sich zusammenbrauende Gefahr wohl zunächst unterschätzt und zu spät größere und schlagkräftigere Heere in den Osten geschickt. Im Juli 634 erlitten sie bei Aġnādain eine blutige Niederlage; im September 635 kapitulierte das von seiner byzantinischen Garnison verlassene Damaskus. Die von Kaiser Herakleios daraufhin in Marsch gesetzte Armee konnte das Blatt nicht mehr wenden: Im August 636 wurde sie am Yarmūq vernichtend geschlagen. Bis Ende 636 wurden Ḥamāh, Ḥims und Aleppo eingenommen; 637 wurde Antiochia kampflos übergeben. Jerusalem kapitulierte 638; 640 fiel das bis dahin von See her unterstützte Cäsarāa in arabische Hand.

Die rasche und unwiderrufliche Eroberung Syriens und Palästinas – und für Ägypten, das 639–642 an die Araber fiel, gilt das Gleiche – ist jedoch nicht allein mit militärischen Kategorien wie der größeren Beweglichkeit und der hohen Kampfmoral der Araber und der Schwerfälligkeit und dem Desinteresse der byzantinischen Söldnerarmee zu erklären. Eine ebenso wichtige Rolle dürfte dabei auf der einen Seite die fiskalische und wirtschaftliche Bedrückung der Provinzialbevölkerung durch die kaiserliche Bürokratie gespielt haben, auf der anderen aber auch die dogmatischen Gegensätze zwischen der byzantinischen Kirche und den Monophysiten und anderen christlichen Sekten im Orient. Die daher mancherorts sogar als Befreier begrüßten Araber verlangten lediglich politische Unterwerfung von der dem byzantinischen Staat längst entfremdeten syrischen und ägyptischen Bevölkerung. Was sie vor allem nicht forderten, war deren Konversion zu ihrem Glauben, dem Islam, der vermutlich zudem zunächst als gar nicht sonderlich fremd empfunden worden sein dürfte, ja vielleicht sogar – wenn auch nach arabischer Tradition vom Propheten Mohammed verkündet – lediglich als eine weitere Spielart der verschiedenen christlichen Glaubensrichtungen angesehen wurde.

Stattdessen garantierten die Eroberer Christen und Juden als Schutzgenossen (arab. *ḍimmi*) gegen die Zahlung einer vertraglich vereinbarten Kopfsteuer (arab. *ǧizya*) die volle Religionsfreiheit. Selbst ohne größere administrative Kenntnisse, behielten die neuen Herren des Landes zunächst die alten byzantinischen Verwaltungsstrukturen mit Griechisch als Amtssprache bei und beschränkten sich darauf, als militärische und religiöse Oberschicht das Land zu kontrollieren und die – unter dem einstigen byzantinischen Niveau liegenden – Abgaben einzuziehen. An der Spitze des stetig expandierenden, auf Eroberungen gegründeten Reichs stand als politisches und religiöses Oberhaupt der islamischen Gemeinde (*umma*) der Kalif, der sich als Stellvertreter Gottes (*ḥalīfat Allāh*) betrachtete und sich bald zusätzlich den Titel «Fürst der Gläubigen» (*amīr al-muʾminīn*) beilegte.

Eine wichtige Zäsur in der frühen islamischen Geschichte stellt die Regierung des fünften Kalifen Muʿāwiya (661–680) dar. Seit 639 Gouverneur Syriens, hatte er nach der Ermordung des mit ihm verwandten Kalifen ʿUtmān 656 dessen Nachfolger ʿAlī, dem Vetter und Schwiegersohn des Propheten Mohammed, die Gefolgschaft verweigert. Gestützt auf seine syrische Provinz, hatte sich Muʿāwiya im deswegen ausbrechenden Bürgerkrieg behaupten können. Die Ermordung ʿAlīs im Jahre 661 hatte Muʿāwiya zwar die allgemeine Anerkennung verschafft, führte aber letztlich doch zur Aufspaltung der islamischen Gemeinde in die Glaubensrichtungen der Sunniten und Schiiten. Während die Schiiten (abgeleitet von *šīʿat ʿAlī* = «Partei Alīs») nur einen direkten Blutsverwandten Mohammeds oder ʿAlīs als Kalif anerkennen wollten, akzeptierten die Sunniten den Usurpator Muʿāwiya und dessen Nachfolger als Oberhaupt, weil nach ihrer Auffassung die Bestätigung durch die Gemeinschaft den Herrscher ausreichend legitimierte. Der Name Sunniten leitet sich ab von arab. *sunna* (=Regel, Brauch) und nimmt Bezug auf das normsetzende Beispiel Mohammeds, das neben dem Koran als Richtschnur für die Gläubigen galt und gilt.

Als Kalif und Begründer der Dynastie der Omayyaden (bis 750) erhob Muʿāwiya Damaskus zu seiner Residenz. Ehedem Randprovinz, wurde Syrien dadurch zum Kernland des arabi-

schen Großreiches, Damaskus zum Mittelpunkt der islamischen Welt. Als geschickter Organisator reformierte Mu'āwiya die Verwaltung Syriens und der Provinzen und baute nicht nur eine schlagkräftige Armee auf, sondern auch eine Flotte, die für geraume Zeit die arabische Seeherrschaft begründete. Unter Mu'āwiya und seinen Nachfolgern, die sich als kunstbeflissene Bauherren hervortaten – so wurden etwa der Felsendom und die al-Aqsā-Moschee in Jerusalem errichtet, die große Omayyadenmoschee in Damaskus sowie die nicht weniger beeindruckenden Wüstenschlösser –, schritten Islamisierung und Arabisierung der verschiedenen einheimischen Bevölkerungsgruppen des Reiches und ihre allmähliche Verschmelzung mit den Eroberern vor allem in Syrien, Ägypten und dem heutigen Irak voran. In der Verwaltung konnten zunehmend Christen aus wichtigen Ämtern entfernt und durch die inzwischen geschulten Muslime ersetzt werden; als Kanzleisprache wurde nun Arabisch statt des bisher üblichen Griechisch bzw. Pahlavi im Osten eingeführt.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de